

Wo ist denn da die Scheiße am dicksten?

Kritik - Die Unterhaltungskunst hat Hubsi Kramar im Gemüt. Es beginnt, wie's endet. Mit volksdümmlischer TV-Musik, den Alpen, dem Herrgott.



Drei "Präsidentinnen": Roswitha Soukup, Lucy McEvil und Lilly Prohaska.

Im 3raum-Anatomietheater hebt Hausherr Hubsi Kramar das Fäkal drama auf die Bühne. Und man fragt sich: Darf Schwab so lustig sein? Nein. Er muss.

Radikalregisseur Kramar hat halt auch - um den Radikaldramatiker zu zitieren - "die Unterhaltungskunst im Gemüt". Lucy McEvil (eine trotz Haarausfall lüsterne Grete), Lilly Prohaska (als abortfixiertes Arbeitstier Mariedl) und Roswitha Soukup (die geizige Erna) schwätzen sich durchs Schwabisch. Drei Küchendozentinnen in Hochform, die mit libidinös aufgeladener Bigotterie ihre geschundenen Seelen erhitzen. In Gesprächen, die um die Körpermitte kreisen. Um Stuhl und Sex also. Wie die Protagonistinnen den Abend von scheinheilig in unheilvoll kippen lassen, ist grandios. Da werden "Alltagsgeschichten" zu Allmachtsfantasien, Kleinbürgerinnen zu Monstern. Und eine wird getötet. Ein Stück, so symptomatisch wie Österreich. Seine Seite 1 sozusagen.

KURIER-Wertung: **** von *****

(Michaela Mottinger)

Entlarvenden Fäkalsatire



Bitter & böse. "Die Präsidentinnen", mehrfach in früheren Jahren in Wien suboptimal inszeniert, erleben im steil ansteigenden ehemaligen Anatomie-Hörsaal der Veterinärmedizinischen Uni, einem der drei Säle des 3-Raumtheaters, eine würdige,

streckenweise stark in den Bann ziehende, mitreißende, heftige und doch vielfach satirisch-witzige Bühnenversion von Werner Schwabs entlarvender Fäkalsatire.

Mag schon sein, dass manchen bildungsbürgerlichen Theaterbesucher die schier Tausendfache Verwendung des Wortes "Scheiße" in all seinen Varianten und bildhaften Schilderungen zu viel, das verkrampfte Gerede rund um Sex unangenehm berührend sein könnte, doch was ist das alles schon gegen die Wirklichkeit der Grauslichkeiten, wie sie Gehirnen aus der Mitte der Gesellschaft entrinnt. Symbolisiert an den Wänden durch zwei zu Schwabs Zeiten einflussreichen Kurts (Waldheim und Krenn), gar nicht zu reden von heutigen Blutschmierern...

Ein Abend, der aber auch Lust macht auf (erneute) Beschäftigung mit dem viel zu früh verstorbenen Dramatiker, der trotz brachialer Sprache ganz schön mit Wort- und Gedankenbildern operiert(e).

(Heinz Wagner)